

Zukunft@BPhil

Auf die eigene Stimme hören

Der 4. Schüler-Kompositionswettbewerb

Junge Menschen im Alter von etwa 14 bis 20 Jahren waren im Rahmen des 4. Schüler-Kompositionswettbewerbs der Education-Abteilung aufgerufen, eigene Werke in kammermusikalischer Besetzung einzureichen. Die Resonanz fiel mit 13 Einsendungen aus der gesamten Bundesrepublik erfreulich groß aus. Verlierer gab es in diesem Wettbewerb nicht, wohl aber zwei Gewinner: Adrian Nagel konnte mit seiner Komposition *Sommerblätter* einen Ersten Preis mit nach Hause nehmen. Eine weitere Auszeichnung erhielt der mit 13 Jahren jüngste Teilnehmer des diesjährigen Wettbewerbs, Stefan Günther.

Von Mark Schulze Steinen



Die Preisträger Adrian Nagel (li.) und Stefan Günther mit Catherine Milliken

Der Curt-Sachs-Saal des Musikinstrumenten-Museums ist gut und von bemerkenswert vielen jungen Menschen besucht, als Mitglieder der Berliner Philharmoniker und der Orchesterakademie unter der Leitung von Stanley Dodds am 11. Dezember 2009 Adrian Nagels *Sommerblätter* zur Uraufführung bringen. Das präzise gearbeitete und klanglich reizvolle Werk hat die Jury des diesjährigen Schüler-Kompositionswettbewerbs – bestehend

aus der Leiterin der Education-Abteilung, Catherine Milliken, dem Komponisten Hanspeter Kyburz sowie den drei Philharmonikern Andreas Wittmann (Oboe), Raphael Haeger (Schlagzeug) und Stanley Dodds (Violine) – überzeugt, weil es »mit wenigen Mitteln eine ganz eigene Klangatmosphäre und Poesie« schafft. Davon kann sich bei einer ersten Aufführung des Werks im Rahmen der Preisverleihung nun auch das Publikum



Das präzise gearbeitete und klanglich reizvolle Werk *Sommerblätter* von Gewinner Adrian Nagel hat die Jury überzeugt, weil es »mit wenigen Mitteln eine ganz eigene Klangatmosphäre und Poesie« schafft.

überzeugen. Nach der Verleihung der Urkunden besteht außerdem Gelegenheit, Preisträger Adrian Nagel im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit Vertretern der Jury sowie den an der Aufführung beteiligten Musikern näher kennenzulernen.

Zunächst über die Entstehung von *Sommerblätter* befragt, gibt der junge Komponist bereitwillig Auskunft. Die Idee zu diesem Stück sei ihm während eines Ferienaufenthalts gekommen, erzählt Adrian Nagel. Nach dem Abitur habe er mit einem Freund Urlaub in der Türkei gemacht. Allerdings sei ihm das Klima nicht gut bekommen, noch dazu sei er krank geworden. Trotzdem hätten sich die im Hotelbett verbrachten Tage nicht als verschenkte Zeit erwiesen. Denn die drückende Hitze und die eigene körperliche Schwäche musikalisch zu schildern, habe ihn zu der Arbeit an *Sommerblätter* inspiriert.

Ganz anders geht Adrian Nagels jüngerer Kollege Stefan Günther zu Werke. Seine von der Education-Abteilung mit einem Sonderpreis bedachte Komposition *Höhen und Tiefen* beruht auf Zeichnungen des erst 13-jährigen

Schülers aus Hamburg: Stefan Günther hat seine Vorstellungen verschiedener geografischer Höhenlagen – von mehreren 1000 Metern unter dem Meeresspiegel bis zu den äußersten Bereichen unserer Atmosphäre – zunächst im Stil von Comics zu Papier gebracht. Einen Versuch, diese Zeichnungen zu vertonen, stellen die sieben kurzen Sätze von *Höhen und Tiefen* dar. Ein ähnliches Projekt spukt Stefan Günther bereits im Kopf herum: Seit längerer Zeit träumt er davon, in einem ebenfalls zyklisch angelegten Werk verschiedene Epochen der Menschheitsgeschichte musikalisch zu schildern. »Wenn Stefan am Ball bleibt und dieses ambitionierte Projekt realisiert«, bemerkt Catherine Milliken schmunzelnd, »dann haben wir es hier mit einem Komponisten zu tun, von dem wir in der Zukunft noch hören werden ...«

Doch nicht nur die unterschiedlichen Entstehungsprozesse von musikalischen Kunstwerken und ihre jeweiligen Inspirationsquellen werden angesprochen. Auch der Verlauf der eigentlichen kompositorischen Arbeit wird thematisiert. Die Schilderung seiner eigenen Vorgehensweise zeichnet Adrian Nagel bereits als Profi

Uraufführung der *Sommerblätter*;
v. l. n. r.:
Raphael Haeger,
Florian Eichinger,
Manfred Preis,
Julia Gartemann,
Stanley Dodds und
Richard Duven



»Mit so hochkarätigen Musikern arbeiten zu dürfen, kleine Korrekturen vornehmen zu können und aus der Probenarbeit neue Impulse mit nach Hause zu nehmen, das war eine einzigartige Erfahrung für mich.«

Adrian Nagel

Adrian Nagel bei der Preisübergabe durch Catherine Milliken

aus: »Wenn ich beim Komponieren nicht weiterkomme, stelle ich mir vor, ich säße als Zuhörer in einer Aufführung meines eigenen Stücks – und dann frage ich mich, was ich selbst gerne als nächstes hören würde.« Diese Art und Weise, Distanz zur eigenen Arbeit zu wahren, sich beim Komponieren zuzuhören, trifft bei Hanspeter Kyburz auf ungeteilte Zustimmung: »Eine Außenperspektive beim Schreiben von Musik einnehmen, sich beim Komponieren quasi zuhören zu können, ist eine wertvolle Eigenschaft.«

Nicht alle Fragen können oder wollen indes geklärt werden. So möchte Stanley Dodds wissen, was es mit der Zahl Fünf in Adrian Nagels *Sommerblättern* auf sich hat. Beim Einstudieren des Werks ist ihm aufgefallen, dass die Komposition nicht nur fünf Sätze umfasst und für fünf Instrumente geschrieben ist, sondern dass die Zahl Fünf und ihre Vielfachen auch eine wichtige Rolle in dem vom Schlagzeug vorgegebenen Grundmetrum spielen. Ob es sich – und wenn ja, warum? – um eine Lieblingszahl des Komponisten handelt? Adrian Nagel zuckt mit den Schultern. »Mag sein«, sagt er und überlässt es

dem Publikum zu entscheiden, ob sein Uraufführungsdirigent in diesem Punkt auf dem Holzweg ist oder ob er (s)ein Geheimnis um diese Zahl nicht preisgeben möchte. »Ganz wichtig war für mich jedenfalls, dass ich für Instrumente schreiben konnte, die mir – abgesehen von den vielfältigen Möglichkeiten des Schlagzeugs – besonders gut gefallen: Altflöte, Bassklarinette, Viola und Violoncello«, erklärt Adrian Nagel, der selbst Bratsche spielt. »Dass einem die Instrumentation freigestellt wird, ist bei Wettbewerben ungewöhnlich. Nicht zuletzt deshalb hat mir die Arbeit an den *Sommerblättern* großen Spaß bereitet.« Aber auch von den Probenbedingungen war Adrian Nagel begeistert. »Mit so hochkarätigen Musikern arbeiten zu dürfen, kleine Korrekturen vornehmen zu können und aus der Probenarbeit neue Impulse mit nach Hause zu nehmen, das war eine einzigartige Erfahrung für mich.«

Dass die Bewerber mit Freude bei der Sache sind und darüber zu eigenen Klangwelten finden, war der Jury des Schüler-Kompositionswettbewerbs schon immer wichtiger als die – so Hanspeter Kyburz – »Erfüllung



prestigiöser Standards«. Die Altersgruppe, an die sich die Education-Abteilung mit ihrem Kompositionswettbewerb richtet, ist daher kein Zufall. Wie Hanspeter Kyburz aufgrund seiner Erfahrungen als Professor für Komposition an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« weiß, reflektieren die meisten jungen Komponisten in ihren ersten Arbeiten meist Musik, die sie im Instrumentalunterricht kennengelernt haben. Im Alter von schätzungsweise 14 bis 20 Jahren kommt es dann zu einer Art Befreiungsschlag, werden Vorbilder abgeschüttelt, wird ein Bewusstsein für die eigene Klangsprache wach. Dieser spannenden und wichtigen Etappe der kompositorischen Entwicklung junger Menschen will der Schüler-Kompositionswettbewerb eine Plattform bieten – und zwar bevor sich die jungen Komponisten im Rahmen der Vorbereitungen auf die Aufnahmeprüfung an einer Hochschule den jeweiligen, oftmals normierenden Trends der zeitgenössischen Musik verschreiben.

Selbstverständlich geht es der Education-Abteilung mit ihrem Schüler-Kompositionswettbewerb nicht darum, in Konkurrenz mit ausbildenden Institutionen zu treten. Genauso wenig richtet sich der Wettbewerb allein an Schülerinnen und Schüler, die bereits eine Karriere als Komponistin oder Komponist ins Auge gefasst haben. Eigene Erfahrungen im Schreiben von Musik zu sammeln, ist für jeden musikalisch interessierten jungen Menschen eine Bereicherung – ganz gleich, ob die weitere Entwicklung in eine professionelle Laufbahn als Komponist oder Interpret mündet oder die Beschäfti-

gung mit Musik Hobby bleibt. Aus diesem Grund wird die Education-Abteilung auch in der nächsten Spielzeit wieder einen Schüler-Kompositionswettbewerb ausrichten. Die Bedingungen sind dieselben, wie in diesem Jahr: Schülerinnen und Schüler, Auszubildende und Wehr- oder Zivildienstleistende aus ganz Deutschland werden aufgerufen, eigene Kompositionen mit einer Spieldauer von etwa zehn Minuten in einer Besetzung von maximal zehn Instrumenten des klassischen Orchesters einzureichen.

Am Ende der diesjährigen Preisverleihung im Curt-Sachs-Saal steht eine weitere Aufführung von Adrian Nagels im doppelten Wortsinn »ausgezeichneten« *Sommerblättern* – und das Publikum ist jetzt noch konzentrierter bei der Sache. Doch damit ist der Preisträger noch lange nicht aus seinen Pflichten entlassen. Kaum hat Adrian Nagel das Podium verlassen, wird er von Schulkameraden, Freunden und ersten Fans bedrängt: »Der zweite Satz hat mir besonders gut gefallen«, sagt eine junge Zuhörerinnen und schnalzt eine rhythmische Passage aus dem betreffenden Abschnitt. »Aber später habe ich etwas nicht verstanden ...« Und schon ist eine weitere Diskussion am Rande der offiziellen Preisverleihung in Gange. Neue Musik findet eben doch ihre Hörer – gerade auch unter jungen Menschen ...

Der Preisträger im Gespräch mit Stanley Dodds und dem Komponisten Hanspeter Kyburz